

Einlassung von Jan Haas zur Anklage

Gehalten am 13.09.11 auf der Hauptverhandlung im Amtsgericht Hamburg-Harburg

Es tut Not daran, gegen den Krieg etwas zu tun. Schade, dass nicht an jeder Hausecke ein Transparent, das sich gegen den Krieg und für die internationale Solidarität ausspricht, zu sehen ist.

Wenn ich versuche, vor dem Krieg zu warnen – und ganz nebenbei bemerkt, nicht vor irgend welchen, sondern vor den Deutschen – dann liegt mir es zumeist sehr nahe, dahin zu gehen, wo es nicht weit her ist, von Krieg zu reden. Oder anders ausgedrückt, wo beim letzten großen mal, vor nicht einmal mehr 67 Jahren eine Versechsfachung des Umsatzes durch die Herstellung von Kriegsgerät vonstatten ging.

Und ab Herbst 1944 blieb den Herren von Blohm und Voss dann ein noch größerer Teil dieses Umsatzes, denn Zwangsarbeiter und KZ-Häftlinge aus Auschwitz und dem KZ Neuengamme – 60.000 Zwangsarbeiter und 600 KZ-Häftlinge waren es – mussten bekanntlich fast nicht bezahlt werden, maximal die Bezahlung der Bewachung durch die SS und eigener Truppen, die hunderte von ihnen töteten oder verhungern ließen, konnte den Reingewinn am Krieg noch ein wenig schmälern.

Sollte man als Kriegsgegner das Kind nicht lieber beim Namen nennen, wenn man es ernst meint damit, mit Deutschland kein drittes Mal mehr über alles zu gehen, und feststellen, dass es nicht wir sein sollten, die hier angeklagt werden, sondern die, die heute schon wieder drauf und dran sind, ihre Umsätze durch die Kriegsproduktion zu verzigfachen? Oder wie Bertold Brecht einmal sagte: „Der Schoß ist fruchtbar noch, aus dem das kroch“.

Vielleicht aber noch mal anders herum:

Eigentlich ist diese Aktion bei mir schon längst als abgeschlossen abgehakt worden, denn nachdem uns der Werkschutz zum Ausgang des Geländes brachte, sicherte er uns ja zu, nichts weiter zu unternehmen, sofern wir uns ab sofort definitiv vom Werksbereich fern halten würden - was wir selbstverständlich auch taten.

Erst wieder im Frühsommer diesen Jahres, als mir der Strafbefehl zukam, merkte ich, wie notwendig es ist, darüber zu berichten, was in Hamburg letzten Herbst passiert ist – und vor allem aber nun auch darüber, was den acht, die wir waren, jetzt wiederfahren war.

Und siehe da, wir bekommen recht! Wir bekommen recht dafür, weil es eben nicht nur wir sind, die es für notwendig erachten, auch mal dort ein Transparent gegen den Krieg von deutschen Boden aus zu hissen, wo man es sonst nicht gerade erwarten würde. Wir bekommen recht dafür, wenn wir nun sagen - nicht Kriegsgegner sondern Kriegsverbrecher hinter Gitter! Es wird sich empört darüber, mit welcher Maßlosigkeit versucht wird, jugendliche Kriegsgegner abzuurteilen. Und es wird begrüßt, wenn wir sagen, dass wir es nicht so einfach hinnehmen, sondern genauso vor Gericht dafür stehen, was wir getan haben.

Ich bin stellvertretender Bezirksvorsitzender der Sozialistischen Jugend Deutschlands – Die Falken, Bezirk. Niederbayer/Oberpfalz und leite bei den Falken in Regensburg eine Jugendgruppe im Alter von 15 – 18 Jahren.

Der Verband in dem ich arbeite, ist zu aller erst ein politischer Erziehungsverband, wir reden sogar vom neuen Menschen, wenn wir die Ziele unserer Erziehungsarbeit definieren. Dass diese Arbeit immer mit einer gesunden Portion Antifaschismus und Antimilitarismus beginnt, ist den meisten, die zu uns kommen, durchaus bewusst. Tritt dann einer dieser Falken auch mal in Hamburg auf einer Werft für diese Ziele ein, ist das schlicht nur das, was sie seit eh und je an den Mann zu bringen versuchen.

Und so schrieben uns die Teilnehmer des letzten Jugendzeltlagers auch eine Solidaritätsadresse.

Blohm und Voss besteht auf den Frieden, seinen Hausfrieden, der nicht von Kriegsgegnern gestört werden soll.

Ich meine: Unsere Zukunft ist nicht Krise, Krieg und Barbarei. Klassenkampf statt Weltkrieg! Für die internationale Solidarität!

Man sollte wissen, dass in Hamburg Kriegsschiffe gebaut werden, man sollte wissen, dass Deutschland Krieg führt – und dass nicht erst, seit dem uns der Bundespräsident a.D., Herr Köhler erklärte, dass es hauptsächlich um wirtschaftliche Interessen geht. Und dann mag man sich auch streiten, ob es nicht doch ein wenig weit hergeholt ist, gleich vor einem Weltkrieg zu warnen, doch lieber einmal zu viel, als einmal zu wenig gegen einen drohenden Weltkrieg auf die Straße gegangen.

Dieses Wissen weiterzutragen, war und ist meine Intention, wenn ich nach Hamburg fahre, um mich an Aktivitäten gegen den Krieg zu beteiligen.